

---

# Ein verzweifelter Fall

---

*«Da traten zu Ihm seine Jünger besonders, und sprachen: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Jesus aber antwortete: Um eures Unglaubens willen. Denn ich sage euch wahrlich: So ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so mögt ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin! So wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich sein» (Matthäus 17,19-21).*

Die Erzählung, von welcher unser Text einen Teil bildet, beschreibt eine Szene, welche unmittelbar nach der Verklärung des Herrn stattfand. Um sie nicht aus ihrer Verbindung zu reißen, laßt uns ein wenig auf das blicken, was diesem Fall vorangeht, damit nichts durch unsre Nachlässigkeit verloren gehe, und wir vielleicht etwas durch diese Betrachtung gewinnen.

Wie groß ist der Unterschied zwischen Mose und Christo! Als Mose vierzig Tage auf des Berges Spitze gewesen war, hatte er auch eine gewisse Verklärung erlebt: sein Angesicht glänzte, als er unter das Volk kam. Er mußte eine Decke über sein Gesicht ziehen, weil das Volk es nicht ertragen konnte, seine Herrlichkeit zu sehen. Nicht so unser Heiland. Er war wirklich verklärt worden mit einer Herrlichkeit, die größer war, als Mose sie je kennen konnte. Und doch als Er vom Berge herabkam, welcher Glanz auch von seinem Gesicht strahlte, heißt es nicht, daß die Leute Ihn nicht ansehen konnten, sondern vielmehr, daß sie sich entsetzten, zu Ihm liefen und Ihn grüßten. Die Herrlichkeit des Gesetzes stößt zurück, denn die Majestät der Heiligkeit und Gerechtigkeit treibt die erschreckten Geister von Gott, aber die größere Herrlichkeit Jesu zieht an. Obgleich Er heilig und gerecht ist, so ist seine Gerechtigkeit doch mit so viel Gnade und Wahrheit gepaart, daß die Sünde zu Jesu laufen, sich vor seiner Gottheit entsetzen, aber angezogen durch die bezaubernde Macht seiner Liebe Ihn begrüßen. Einige von euch mögen gerade jetzt von der blendenden Herrlichkeit des Gesetzes Gottes getroffen worden sein. Ihr fühlt, daß es an euer Gewissen Ansprüche macht, aber ihr könnt nicht halten, was es befiehlt. Es ist zu hoch; ihr könnt es nicht erreichen. Nicht, daß ihr Fehler am Gesetz findet; im Gegenteil, es beansprucht eure höchste Achtung. Doch werdet ihr in keiner Weise dadurch zu Gott gezogen, sondern ihr werdet eher im Herzen verhärtet und könnt fast zu der Folgerung der Verzweiflung kommen: «Da es mir unmöglich ist, durch die Werke des Gesetzes die Seligkeit zu erwerben, so will ich mit meinen Sünden fortfahren.» Ach, armes Herz, wende die Augen von Mose mit all seiner abstoßenden Herrlichkeit ab und blicke auf den für die sündige Welt gekreuzigten Jesum. Siehe seine blutenden Wunden und sein dorngekröntes Haupt! Er ist der Sohn Gottes, und darin ist Er größer als Mose. Er trug den Zorn Gottes, und darin zeigt Er mehr von Gottes Gerechtigkeit, als Moses zerbrochene Tafeln je tun konnten. Blicke auf Ihn, und da du die Anziehung seiner Liebe fühlst, fliehe in seine Arme, und du wirst errettet.

Wie verschieden der Geist Moses und Jesu! Als Mose vom Berge kam, geschah es, das Lager zu reinigen. Er zermalmt das goldene Kalb zu Pulver und schlägt die Götzendiener. Als Jesus vom Berge herabkam, findet Er auch einen Kampf im Lager, wie Mose. Er findet seine eignen Apostel überwältigt und geschlagen, gerade wie Aaron voll den Forderungen des Volkes überwunden worden war, aber Er hat kein Wort des Fluches, sondern nur einen sanften Vorwurf: «O du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch dulden?» Seine Werke sind Werke der Gnade. – Nicht zerbrechen, sondern heilen; nicht fluchen, sondern segnen will Er. Die Liebe sitzt lächelnd auf seiner Stirn, wie Er den armen Unglücklichen berührt,

der beinahe tot von der teuflischen Besessenheit ist, und stellt ihm Leben und Gesundheit wieder her. Gehe denn zu Jesu. Verlaß das Gesetz und deine eigne Gerechtigkeit, denn diese können dich nur verdammen. Fliehe zu Jesu, denn wer du auch bist, es sind Worte der Vergebung auf seinen Lippen, es sind Segnungen in seiner Hand, es ist Liebe in seinem Herzen, und Er wird sich nicht weigern, selbst dich anzunehmen.

Wieviel Herablassung ist doch in Christi Wesen! Unser Herr, wie wir gesagt haben, ward sehr verherrlicht auf des Berges Spitze mit Mose und Elias. Als Er jedoch herabkommt in die Mitte der Menge, verschmäht Er nicht den Ruf des armen Mannes, noch weigert Er sich, den armen vom Teufel besessenen Knaben zu berühren. Beachte doch die Herablassung meines Herrn! Er ist noch derselbe, der Er damals war. Er ist jetzt so bereit, Sünder anzunehmen wie damals, wo es von Ihm hieß: «Dieser nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen.» Er ist jetzt so bereit, euch arme Sünder anzunehmen wie damals, als Er der Zöllner und der Sünder Geselle genannt wurde. Komm zu Ihm. Beuge dich zu seinen Füßen. Seine Liebe ladet dich noch ein. Glaube, daß der verklärte und verherrlichte Jesus noch ein liebender Heiland ist, bereit zum Vergeben.

*«Der Strom vor Gottes Throne  
Ist in Ihm aufgetan.  
In Ihm, als seinem Sohne,  
Nimmt Gott die Sünder an.  
O Strom des Lichts und Lebens,  
So offen, voll und nah',  
Kein Sünder sucht vergebens,  
Sucht er, so ist Er da.»*

Noch eins. Welche köstliche Belehrung liegt in dieser Erzählung! Nachdem Jesus eine Zeitlang abwesend gewesen war, kehrte Er zurück. Ihr mögt fragen, zu welchem Zwecke Er sich zurückgezogen hatte. Augenscheinlich ging Er auf den Berg, um zu beten. Es geschah, während Er betete (und ich zweifele nicht daran, daß Er auch fastete) als sein Angesicht leuchtete. Durch seine eigene persönliche Andacht und durch des Vaters besondere Offenbarung war Er zurückgekommen, sozusagen, mit großer Erfrischung, um sein Werk weiter zu treiben. Daher werden wir Zeugen einer merkwürdigen Macht, welche Er sogleich zeigt, und hören einen ebenso merkwürdigen Rat, welchen Er seinen Jüngern besonders gab, als sie ihre eigne Schwäche fühlten. Wir haben hier in unsrem Texte einen besonderen Fall vor uns, einen Kranken, der der Geschicklichkeit aller seiner Jünger gänzlich widerstand, aber von dem großen Meister sogleich geheilt wurde, und uns wird ein Grund angegeben, warum die Apostel nicht im stande waren, den Teufel auszutreiben.

Laßt uns eine kurze Zeit auf *diesen sehr traurigen Fall* blicken, der übrigens, wie ich denke, nicht so vereinzelt dasteht, daß wir nicht ähnliche in unsrer Umgebung finden. Dann laßt uns *die umstehenden Personen* betrachten, den Vater, die Jünger, die Schriftgelehrten. Nachdem werden wir mit Freuden bemerken, *wie des Heilands Erscheinen alle Schwierigkeiten überwindet*, und zuletzt laßt uns *den Grund beachten*, den Er seinen Jüngern besonders angibt, *warum sie vor seinem Kommen gänzlich machtlos waren, das Werk zu vollbringen*.

## I.

Zuerst haben wir **einen sehr besonderen Fall** vor uns.

Es scheint, als wenn die Apostel schon fast alle Arten Teufel ausgetrieben hatten. Wohin sie vorher gekommen waren, war ihr gleiches Zeugnis bei der Rückkehr: «Herr, es sind uns auch die

Teufel untertan.» Aber jetzt finden sie sich getäuscht. Sie scheinen hier mit einem Teufel von der schlimmsten Sorte zusammen getroffen zu sein. Es gibt Grade in der teuflischen wie in der menschlichen Sünde. Alle Menschen sind böse, aber nicht alle Menschen sind gleich böse. Alle Teufel sind voll Sünde, aber sie sind nicht alle in demselben Grade sündig. Lesen wir nicht in der Schrift: «Dann geht er hin und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst!»? Es mag sein, daß es Grade in der Bosheit der Teufel gibt und vielleicht auch in ihrer Macht, ihre bösen Antriebe auszuführen. Wir können kaum denken, daß alle Teufel Satane sind. Es scheint ein großer Teufel da zu sein, der der Ankläger unsrer Brüder ist; ein mächtiger Luzifer, der vom Himmel gefallen und Fürst der Mächte der Finsternis geworden ist. Es ist wahrscheinlich, daß unter all seinen Scharen nicht seinesgleichen ist. Er steht da als der Erste und das Haupt dieser gefallenen Morgensterne. Die übrigen Geister mögen in verschiedenen Graden der Bosheit stehen, eine Herrschaft der Hölle. Dieser arme Unglückliche scheint von einem der schlechtesten, mächtigsten und boshaftesten dieser bösen Geister besessen gewesen zu sein. Ich glaube, Brüder, daß wir hier ein Bild einer gewissen Klasse von Personen haben, die nicht nur verzweifelt sündig, sondern außerordentlichen Antrieben unterworfen sind, die sie zu einer höllischen Länge und Tiefe der Bosheit bringen. Sie sind unfähig, sich zurückzuhalten. Sie sind ihren Angehörigen ein Schrecken und sich selbst ein Elend. Alle Menschen sind sündig, wie ich schon gesagt habe, aber die Macht des Verderbens ist bei einigen Menschen viel stärker als bei andren, wenigstens, wenn sie nicht wesentlich stärker ist, hat sie doch gewiß Offenbarungen, die wir für gewöhnlich nicht unter den Menschen bemerken. Laßt uns solche Fälle nach der Erzählung aussuchen. Wie oft, liebe Freunde, ach, zu oft, haben wir junge Leute gesehen, welche zu der hier gegebenen Beschreibung passen! Sie haben eine Frühreife der Bosheit gezeigt. Als Jesus den Vater fragt: «Wie lange ist es, daß ihm dieses widerfahren ist?» war die Antwort: «Von Kind auf.» Ich erinnere mich, einmal ein Kind gesehen zu haben, über welches Anfälle der Leidenschaften kamen, in welchen sein Gesicht schwarz wurde. Als es heranwuchs und in die Schule geschickt wurde, warf es einen Stein, einen Knüttel oder was es ergreifen konnte, ohne einen Augenblick nachzudenken, auf jeden, der es reizte. Das Messer wurde in einem Augenblick aus der Tasche genommen und geöffnet. Der junge Mörder ist oft durch eine sorgfältige Hand und ein wachsames Auge, welches ihn hütete, verhindert worden, andre zu erstechen. Wir haben solches, wie gesagt, bei sehr jungen Leuten bemerkt. Sie fangen sehr früh an zu lügen und auch zu stehlen, und die jungen Lippen fangen selbst an zu fluchen, während die geängstete Mutter nicht begreifen kann, wo das Kind dieses gelernt haben mag. Ihr habt ein solches Kind vor aller bösen Berührung beschützt, und es schien, als sei es mit heiligem Einfluß umgürtet, und doch hat in diesen verzweifelten Fällen das Kind, sobald es Recht und Unrecht unterscheiden konnte, mit Überlegung das Unrecht erwählt, mit einer gänzlich ungewöhnlichen Heftigkeit des Eigenwillens und unbekümmert um die Folgen. Einige solche Fälle haben wir gesehen. O, möge Gott geben, daß es nie mein oder euer Los sein möge, Eltern solcher Kinder zu sein! Jedoch solche hat es gegeben, und solche Männer gibt es, bei denen sich die jugendlichen Leidenschaften entwickelt haben. Es sind Männer mit niedriger Stirn und dunkeln, finsternen Augen. Wenn ihr sie auf den Straßen seht, so habt ihr den Wunsch, daß sie bald ins Gefängnis kommen mögen, denn sie sind in der Freiheit unsicher. Von Kindheit an scheinen sie von einem Hauptteufel besessen zu sein und als seine Gefangenen nach seinem Willen getrieben worden zu sein.

Dieser Knabe scheint auch von etwas angefochten gewesen zu sein, was hier Mondsucht genannt wird, welches aber in Wirklichkeit nur eine Form der Epilepsie war. Er war, wie es schien, fortwährend epileptischen Anfällen ausgesetzt. Anfälle von solcher außerordentlichen Heftigkeit pflegten über ihn zu kommen, daß es nicht auszuhalten war. Er warf sich dann ins Feuer oder ins Wasser, wenn es nahe war. Er pflegte Selbstmord zu versuchen, indem er sich hineinstürzte. Wir haben Personen von dieser Sorte getroffen, die äußerst heftig und nicht zu regieren waren, wenn die bösen Anfälle über sie kamen. Ich will Fälle anführen, die ich beachtet habe.

Ich kenne einen Mann, er mag diesen Morgen hier sein, und wenn es der Fall ist, wird er sein Bild erkennen. Zuzeiten ist er so vernünftig wie irgend jemand. Er freut sich, das Wort Gottes zu hören. Er ist in mancher Hinsicht ein lebenswürdiger, ausgezeichnete und achtungswerter Mensch. Aber gelegentlich kommen Anfälle der Trunkenheit über ihn, unter denen er vollkommen ohnmächtig unter dem Einfluß der Dämonen steht, und so lange dies dauert, können ihn keine tausend Engel davon abhalten, selbst wenn er weiß, daß es Unrecht ist. Er wird vom Trinkeufel in das Wasser der Selbstzerstörung geworfen, und er will darin bleiben. Ihr mögt ihn bitten und gründlich mit ihm über die Sache reden, und ihr mögt denken – o, wie oft haben einige, die ihn lieben, es gedacht – er werde es nie wieder tun, er sei ein zu gefühlvoller Mensch, zu gut belehrt, und das Wort Gottes habe eine solche Wirkung auf ihn gehabt, daß er es nie wieder tun werde. Und doch tut er es. Die alten Anfälle wiederholen sich nun schon zwanzig oder dreißig Jahre, und wenn die unumschränkte Gnade es nicht verhindert, wird er als Trunkenbold sterben, so gewiß wie er lebt, und von seinem Trunk in die Verdammnis fahren.

Ein anderer Fall, den ich gleichfalls aus dem Leben nehme. Der Mann ist freundlich, sanftmütig, freigebig, ja, zu freigebig. Er hat ein Heim – er *hatte* ein Heim sollte ich sagen –, er hatte ein Heim, und es war Licht darin. Niemand hatte ihn, das heißt in seinen besten Zeiten, im Verdacht irgend eines schlimmen Fehlers. Aber zuweilen – und dieses ist von manchem nachsichtigen Freund verborgen worden – zuweilen kam ein Angriff der Wollust über ihn, und in solchen Zeiten war es gleich, welche Versuchung über ihn kam, der Mann lief hinein. Wenn du ihn auf der Straße treffen solltest und mit ihm sprichst und in ihn dringst, so würde es nur verlorne Zeit und Mühe sein. Ich weiß, daß er sein Heim verlassen hat und über See in ein andres Land gegangen ist, damit er sich seinen bösen Leidenschaften ohne den Vorwurf früherer Freunde frei hingeben konnte. Er wird mit gebrochenem Herzen zurückkehren und sich wundern, daß er ein solcher Narr gewesen ist, aber er wird es wieder tun. Es liegt in ihm. Der Teufel ist in ihm, und wenn Gott ihn nicht austreibt, wird er dasselbe wieder tun und mit Überlegung seine eigne Verdammnis erwählen. Obgleich er es weiß, ist er doch so von der Liebe zur Sünde besessen, daß, wenn der Anfall der teuflischen Epilepsie über ihn kommt, er in die Sünde fällt mit seiner ganzen Macht.

Ich könnte fortfahren und solche Fälle beschreiben, aber ihr werdet nicht nötig haben, daß ich noch mehr male; es könnte ja nur sein, die verschiedenen Formen der Sünde darzustellen. Jedoch einen Fall laßt mich noch anführen. Ein Bursche hat einen so guten Vater, wie ein Kind ihn nur haben kann. Er wurde Lehrling, und in einigen Wochen wurde geflüstert, daß kleine Geldsummen fehlten. Der Vater war sehr betrübt, und so auch der Lehrherr, und die Sache wurde im stillen abgemacht. Etwas später kam dieselbe Sache wieder vor. Die Fehlbeträge wurden ersetzt, aber der Vater war äußerst betrübt. Er suchte eine andre Stellung für seinen Knaben, wo er sich vielleicht bessern würde. Nach einiger Zeit kam ganz dasselbe wieder vor. Böse Gesellschaft hatte ihn in ihre Netze gezogen, oder vielmehr, er war der Anführer einer bösen Gesellschaft geworden. Es mußte etwas andres mit ihm versucht werden, und es wurde versucht. Er hat zwanzig Stellen gehabt und alle aus demselben Grunde verloren. Und nun denkt, wie er seine Eltern behandelt. Anstatt für die ihm erwiesene Güte und Langmut dankbar zu sein, gerät er oft in eine solch schreckliche Leidenschaft, daß selbst das Leben seiner Eltern in Gefahr ist, und wenn er etwas länger als gewöhnlich an seinen alten Örtern gewesen ist, ist er ein so schreckliches Wesen, daß seine Mutter, die ihn liebt und für ihn betet, einen Feind aus der Hölle nicht mehr fürchtet als ihn. Denn wenn er nach Hause kommt, geht alles verkehrt; Verwirrung ist im Hause und Furcht in jedem Herzen. Er handelt dann wie ein Wahnsinniger. Es ist gesagt worden, man solle ihn nach Amerika oder Australien schicken, wohin solche Sorte oft geschickt wird, aber wenn er dahin kommt, wird er früher oder später am Galgen enden. Er ist verzweifelt im Bösestun, und nichts kann ihn davon abwenden. Er schäumt vor Leidenschaft: sein ganzes Herz ist gänzlich auf das Böse gerichtet, und es scheint kein Zug zur Erlösung in seinem Charakter zu sein, oder wenn es der Fall ist, so scheint er der Macht seiner Lüste unterworfen zu sein. Er sucht nach Mitteln, um mächtiger zu sein, Unheil in der Welt anzurichten. Welch schreckliche Fälle sind dieses! Warum

spreche ich davon? Liebe Freunde, ich habe sie genommen, weil es mir schwer auf dem Herzen lag, euch, die ihr gezwungen seid, ein tägliches Kreuz mit einem solchen Verwandten oder Kinde zu tragen, zu ermutigen und zu trösten. Es ist eine der heftigsten Anfechtungen, die euch treffen kann.

In dem uns vorliegenden Falle war der Knabe taub und stumm. Ich denke nicht, durch einen organischen Fehler, sondern durch die Epilepsie und den satanischen Einfluß. So haben wir oft Kinder gesehen – blicke ich ihnen heute morgen ins Gesicht, wenn ich hier stehe? Sie sind jetzt keine Kinder – die vollständig taub für einen geistlichen Ton sind. Sie kennen die Wahrheit, die ganze Wahrheit, aber sie kennen die Macht derselben nicht. Sie sind anwesend beim Familiengebet, und ihre Eltern vergessen sie nie in der Fürbitte. Sie kommen in den Gottesdienst, sie besuchen die Bibelklasse; sie gehen in Erweckungsversammlungen. Dann und wann ist etwas wie eine kleine Rührung da, aber es kommt nicht weiter. Sie sind wie die taube Otter, die ihr Ohr zustopft, daß sie nicht höre die Stimme des Zauberers, der wohl beschwören kann. Andre in der Familie sind bekehrt. Beinahe alle Hausgenossen sind zu Christo gebracht worden. Lydia ist das Herz aufgetan worden; es hat Gott gefallen, den jungen Timotheus zu berufen, aber dieser eine bleibt zurück, und mit aller Sorge, Anstrengung und Arbeit ist nichts erreicht worden. Ein Diamant scheint weicher zu sein wie sein Herz, und das Ohr eines Tauben so lebendig für einen Tadel wie sein Gewissen. Dies ist auch ein sehr trauriger Fall.

Ich treffe auch zuweilen andre Fälle. Personen, welche mit sehr hohen Lehren angefüllt sind, die den Teufel in sich haben, deren fleischlicher Geist gesunde Lehren verkehrt und durch ekelhafte Unreinigkeit in Herz und Leben herabwürdigt. Wenn du mit ihnen redest, werden sie sagen, daß sie selig zu werden wünschen und ihren rechten Arm dafür hingeben würden, aber es läge nicht in ihrer Macht. Du forderst sie auf, an Jesum zu glauben. Sie haben kein Gefühl der Bedürftigkeit eines Heilandes, sagen sie; sie sind nicht in einem geeigneten Zustand zum Glauben. Wenn Gottes Zeit komme, werde es geschehen. Sie lieben hohe Lehren und wollen nur solche hören. Aber wenn ihnen am Sonntag irgend welche Versuchung in den Weg kommt, so wird der Sonntag irgendwo, nur nicht im Gottesdienst verlebt, und an den Wochentagen geben sie sich allen Sünden hin. Wie die Versuchung auch sei; sie folgen ihr. Der Trost, den sie von ihrer Religion, die sie wie einen Mantel umhängen, haben, ist dieser, daß kein Prediger die Wahrheit sagt, mit Ausnahme von einem oder zwei. Die Wahrheit liege im Fatalismus, das heißt, es gebe ein unabänderliches Verhängnis, und daran sei nichts zu ändern. Sie lassen sich wie leblose Klötze den Strom hinabtreiben und glauben keine Verantwortung zu haben. Ich habe einige von diesen Leuten gesehen, gute Leute in ihrer Weise, von denen ich gedacht habe, daß mehr Hoffnung zur Bekehrung von Trunkenbolden sei als von ihnen, denn dieser verdammungswürdige Fatalismus, den sie statt der Erwählung der Schrift setzen, hat sie in einem eisernen Käfig eingeschlossen. Sie sind außer dem Bereiche der Hilfe und fahren in ihren Sünden fort, indem sie das Evangelium Christi verwerfen, während sie vorgeben, Kenner seiner tiefsten Geheimnisse zu sein.

Nun, Brüder und Schwestern, warum finden solche Fälle wie diese statt? Warum erlaubt es der Herr dem Teufel, die Seele so mit der Sünde zu erfüllen?

Ich denke, es geschieht zuerst, um zu zeigen, daß Wirklichkeit in der Sünde ist. Wenn wir alle moralisch und äußerlich ehrbar wären, so würden wir dahin kommen, zu denken, daß die Sünde nur eine Einbildung sei. Diese trotzigigen Sünden zeigen uns aber die schreckliche Wirklichkeit derselben.

Es geschieht, um die Wirklichkeit der göttlichen Gnade zu offenbaren, denn wenn diese errettet werden, ist es wie ein Wunder, und wir sind genötigt, zu sagen: «Es ist etwas daran. Wenn eine solche harte eiserne Natur vor der Macht der göttlichen Liebe schmilzt, so muß eine hohe Macht darin sein.»

Es geschieht auch, um uns zu demütigen, uns niederzubeugen und uns zu zeigen, wie äußerst machtlos die menschliche Kraft ist. Wenn du das dünne Ende des Keils nicht hinein treiben kannst, viel weniger den ganzen Keil; wenn die Pflugschar schon am Rande des Felsens zerbricht; wenn

die Schneide des Schwertes sich gegen den Harnisch umlegt, dann mußt du aus dir heraus zu Gott kommen. Ihr seht, es ist ein tödliches Übel, wo nur die Allmacht helfen kann. Eure Seele sagt: «Herr, erhebe Deinen Arm, und alle Ehre ist Dein.» Dieses ist wahrscheinlich der Hauptgrund. Es geschieht, damit Gott große Herrlichkeit dadurch erlange. Er läßt den Teufel seine eignen Wege gehen. «Da», sagt Er, «bearbeite deinen eignen Boden. Kämpfe in deinem eignen Bereiche. Manövriere in deiner eignen Weise, und mit einem Worte will ich deine Macht vernichten.» Er gibt dem Satan viele Vorteile; läßt ihn sich in der Seele von Jugend aus fest verschanzen, so daß der Sieg im höchsten Grade glänzend wird.

Wir haben jetzt mit Traurigkeit den Fall eines Menschen betrachtet, dessen Krankheit der Ärzte spottet, aller menschlicher Bestrebungen lacht und der wachsamten Sorge einer milden und sanften Behandlung, die Macht zu lindern oder die schrecklichen Erscheinungen zu verbessern, Trotz bietet.

## II.

Werfen wir nun noch einen Blick auf **die Umgebung**. Die Gesellschaft besteht aus fünf verschiedenen Klassen.

Da sind die Schriftgelehrten, recht beißend in ihrem Wesen. «Wir haben es euch ja gesagt», sagen sie. «Euer Meister hat vorgegeben, euch Macht zu verleihen, Teufel auszutreiben. Diejenigen aber, welche ihr geheilt habt, waren keine wahre Besessene. Sie hatten es sich nur eingebildet und glaubten an euch durch die Begeisterung. Diese leichtgläubigen, einfältigen Personen wurden von eurer Verschwörung bezaubert, und so wurden sie besser. Aber ihr könnt keine Teufel austreiben; ihr könnt *diesen* Teufel nicht austreiben.» – «Nun», sagt einer von ihnen zu Andreas, «treibe ihn aus. Komm, Philippus, versuche es, was du kannst.» Und als nach all ihren Versuchen der Teufel nicht ausfahren wollte, hieß es: «Jawohl, so ist es. Sie sind Betrüger. Es ist nichts daran.» Nun denkt nach, Freunde, habt ihr nicht solche Leute gesehen? «O ja», sagen sie, «das Evangelium bekehrt eine Art Menschen, solche, die stets in den Gottesdienst gehen, die verständigen und achtbaren Menschen, aber es tut nichts Gutes in diesen zähen Fällen. Diese Verhärteten kann es nicht rühren. Sie sind außer seiner Macht.» – «Aha», sagen sie, «wo ist die gerühmte Macht dieses großen Arztes? Er kann deinen Fingerschmerz heilen, aber Er weiß nicht, wie Er diese böse Krankheit vertreiben soll!»

Dann ist der arme Vater da, ganz niedergeschlagen. «Ich habe ihn zu euch gebracht. Ich weiß, daß ihr Teufel ausgetrieben habt und ich dachte, ihr würdet auch diesen Teufel austreiben und mein Sohn würde geheilt werden. Ich habe mich in euch allen getäuscht. Doch ich denke, daß euer Meister es kann, obgleich ich dessen auch nicht gewiß bin. Wenn solche ausgezeichnete Apostel, wie ihr seid, es mit allen Versuchen nicht haben tun können, so fürchte ich, daß keine Hoffnung für mich ist. Ich bin voller Unglauben. O, ich wünsche, ich hätte mein Kind gar nicht hergebracht, um ein öffentliches Schauspiel aus ihm zu machen, ein Zeuge eures Mißerfolges zu sein.» Das ist der arme Vater. Vielleicht ist er heute morgen hier und sagt: «Ach, ich glaube, aber ich bin voll Unglauben. Ich habe meine Tochter gebracht. Ich habe mein Kind unter den Schall des Wortes gebracht: Ich habe gebetet und mit Gott gerungen, aber mein Kind ist nicht errettet.» – «Ich habe meinen Mann gebracht», sagt eine gute Frau, «aber er ist noch so voll vom Satan wie je. Ich muß es in Verzweiflung aufgeben.»

Und dann sind die Jünger dort und sie sehen wirklich bedauernswert aus. «Wir wissen nicht, woran es liegt», sagen sie. «Wir können es nicht erklären. Wir haben in diesem Fall dasselbe gesagt, wie wir es bei andren Fällen gewohnt waren.» – «In andren Fällen», sagt der eine, «ist der böse Geist sogleich ausgefahren, wenn ich sagte: Im Namen Jesu Christi gebiete ich dir,

auszufahren! Ich kann es nicht begreifen und muß es aufgeben.» – «Wir müssen es alle aufgeben», sagten die Apostel. «Aus einer unbekanntem Ursache scheint dieser Fall außerhalb unsres Bereiches zu liegen.» So hören wir zuweilen niedergeschlagene Prediger, nachdem sie lange solchen harten Herzen wie diesen gepredigt haben, aussprechen: «Wir können es nicht verstehen. Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. Diese müssen zur Verdammnis bestimmt sein. Wir müssen es aufgeben.» So sprechen Prediger ungläubig oder wenigstens die meisten Prediger, wenn sie sich dem Zweifel hingegeben haben.

Dann ist noch die Menge da. Sie sind weder für noch gegen; sie wollen etwas sehen. «Nun muß es sich aufklären. Wenn Jesus Christus kein Betrüger ist, wenn Er Gott ist, so kann Er diesen armen Menschen heilen.» Hier ist die Prüfung, die Probe. «Wenn dieser Mensch nicht geheilt wird», sagt die Menge, «dann wollen wir nicht glauben, wenn er aber geheilt wird, dann wollen wir glauben, daß Jesus Christus von Gott gesandt ist.»

O, liebe Freunde, wie oft haben wir an jene sehr harten Fälle in dieser Weise gedacht! Es gibt Hunderte von unentschlossenen Menschen, welche zu sehen und sagen: «Ja, wenn der und der bekehrt würde, dann würde ich sagen, daß etwas an der Sache sei. Wenn er wirklich ein neues Herz und einen gewissen Geist erhalten würde dann würde ich mich auch mit ganzem Herzen zu Gott wenden.»

Es war noch eine fünfte Partei anwesend, und das war der Teufel selbst. «Ach», scheint er zu sagen, «versucht euer Austreiben nur. Fahrt fort mit euren Worten. Predigt ihm, betet und weint. Tut, was ihr wollt, mich werdet ihr nicht austreiben.» Dort scheint er verschanzt zu stehen in der Festung des armen, gequälten Herzens. «Tut euer Bestes! Ich fürchte euch nicht. Ich habe diesen Menschen und will ihn behalten. Ich habe mich so in ihm befestigt, daß niemand im stande ist, ihn zu heilen.» Wir hören fast das nichtswürdige Kreischen der Hölle über einige Menschen. «Ja», sagt der Teufel, «ich will ihn ruhig *in Spurgeons* Tabernakel gehen lassen. Ich weiß, daß dort Tausende die Macht des Heiligen Geistes gefühlt haben, der neue Menschen aus ihnen gemacht hat, aber dies ist ein Fall, dem ich trauen kann, den wird nichts rühren. Der große Hammer hat die Ketten vieler zerschlagen, aber er vermag diesen Ketten nichts anzuhaben; sie sind härter als Eisen. Ich fürchte nichts.» Und vielleicht liebäugelt er jetzt in seinen Gedanken mit den Qualen der Menschheit in einer andren Welt. Ach, du schmutziger Feind, wenn mein Meister diesen Morgen hier herein käme, so würdest du wohl ein andres Lied anzustimmen haben. Wenn Er sagen würde: «Fahre aus, du unreiner Geist», so müßtest du heulend in deine finstere Höhle kriechen, denn seine Stimme kann tun, was die unsrige nicht zu tun vermag. Und können wir nicht leicht eine solche Szene, die in dieser Versammlung stattfindet, verwirklichen. Ihr habt die Spötter, ihr habt den besorgten Vater, die machtlosen Prediger in dieser Sache, die zuschauende Menge und den jubelnden Teufel, daß solche Fälle außer dem Bereiche der menschlichen Macht liegen. Was wollt ihr mehr, das Bild vor eurer Einbildung zu beleben?

### III.

Aber seht, **der Meister kommt**. Ach, der Meister kommt und sogleich verändert sich die Sache. Die Leutnants und Hauptleute, die den Kampf begonnen haben, kannten die Kunst des Feindes nicht; sie waren voreilig und hastig. Der rechte Flügel war durchbrochen, der linke kam ins Weichen und das Zentrum war nahe daran, durchbrochen zu werden. Die Trompeter des Feindes fingen an, den Sieg zu blasen. Hier rückte die schwere Artillerie vor! Was wird aus der Armee werden? Halt! halt! Was sehe ich dort? Eine Staubwolke! Wer kommt dort her galoppiert? Es ist der Hauptbefehlshaber. «Wie steht es?» fragt er, «wie steht es?» Im Augenblick sieht er, daß dieses nicht die rechte Kampfweise ist. Er begreift die Schwierigkeit des Falles in einem Augenblick.

«Vorwärts dort! Vorwärts dort! Rückwärts hier!» Mit einem Mal ist die Sache verändert. Die einfache Gegenwart des Hauptbefehlshabers hat die ganze Ansicht des Schlachtfeldes verändert, und nun, ihr Gegner, könnt ihr umkehren und fliehen. So war es gerade in Jesu Fall. Seine Leutnants und Hauptleute, die Apostel, hatten den Kampf verloren. Er kommt ins Feld, begreift den Stand des Falles. «Bringet mir ihn hierher», sagt Er. Und siehe, der arme schäumende und gequälte Mensch wurde zu Ihm gebracht, und Er sagte: «Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest!» Die Sache ist abgemacht; der Sieg ist errungen. Die Unentschiedenen nehmen Jesum als Propheten an, der Mund der Spötter ist verstummt, der zitternde Vater jauchzt und der arme Besessene ist geheilt.

*«Mein Freund ist mein, und ich bin sein,  
Ihm ist die Macht gegeben.  
Er gilt für Zeit und Ewigkeit,  
In Ihm ist ew'ges Leben.  
Er hält die Wacht in banger Nacht,  
Mich schirmt seine Rechte,  
Daß nicht mit List und Fleischestrug  
Der Feind mich übermöchte.»*

Und doch war dieser arme Mensch, als Jesus Christus kam, ihn zu heilen, in einem so hoffnungslosen Zustande, wie er je sein konnte; ja, sogar die Gegenwart des Heilandes schien ihn schlechter zu machen. Sobald der Teufel bemerkte, daß Christus gekommen sei, fing er an, sein armes Opfer zu reißen und zu zerren. Wie der seltsame alte Fuller sagt, macht es der Teufel wie ein schlechter Mieter, dessen Mietzeit abgelaufen ist. Er haßt den Hauswirt und tut ihm viel Schaden, weil ihm die Wohnung gekündigt worden ist. Oft sind die Menschen gerade nahe vor der Bekehrung schlechter denn je. Es findet ein ungewöhnlicher Ausdruck ihrer verzweifelten Bosheit statt, denn der Teufel hat großen Zorn, weil er weiß, daß seine Zeit kurz ist.

Die Kämpfe dieses Knaben sind schrecklich. Der Teufel schien ihn töten zu wollen, ehe er geheilt werden konnte, und nach Anfällen der schrecklichsten Art lag er auf dem Boden bleich und still wie eine Leiche, daß auch viele sagten: «Er ist tot.» Es ist gerade so mit der Bekehrung mancher dieser verzweifelten Sünder. Ihr Gebahren ist so schrecklich und der Teufel in ihnen ist oft so wütend, daß ihr alle Hoffnung aufgeben würdet. Ihr sagt: «Dieser Mensch wird wahnsinnig werden; diese heftigen Gefühle, diese inneren Kämpfe werden ihm den Verstand rauben und dann wird er in seinen Sünden sterben.» Ach, liebe Freunde, dieses ist wieder nur ein Stück der satanischen Schlechtigkeit. Er weiß recht gut, daß Christus die arme Seele frei machen kann, und darum fällt er mit aller Macht über sie her und quält sie so lange er es noch kann. Habe ich irgend einen solchen verzweifelten Fall unter meinen Zuhörern diesen Morgen, jemand, der von Kindheit an ein Kind Belials unter den Menschenkindern gewesen ist? Plagt der Teufel dich heute? Fühlst du dich zum Selbstmord versucht? Wirst du zum Begehen noch größerer Sünden gedrängt, um deinen Kummer zu ersäufen und dein Gewissen zu betäuben? O, arme Seele, tue solches nicht, denn mein Meister wird sich bald zu dir neigen, dich bei der Hand ergreifen, dich erheben, und dein Trost wird beginnen, weil der böse Geist ausgetrieben worden ist. «Ach, Er will mich verderben», sagt die arme Seele in der Überzeugung von der Sünde. Nein, Seele, Gott verdirbt die nicht, die von der Sünde überzeugt sind. Niemand pflügt ein Feld, ohne die Absicht zu haben, es zu besäen. Wenn Gott dich mit der Überzeugung pflügt, so wird Er dich bald mit dem Trost des Evangeliums besäen, und du wirst eine Ernte bringen zu seinem Preise. Wie eine Frau bei ihrer Arbeit erst die Nadel mit ihrer scharfen Spitze anwendet und dann den Faden nachzieht, so wird in deinem Fall der Schärfe der Angst um die Sünde bald der silberne Faden der Freude und des Friedens im Glauben nachfolgen.



Und beachtet es! Bei der Erscheinung auf dem Berge war es zuletzt «Jesus allein.» Sein unvergleichlicher Glanz verdunkelte jeden andren. So ist es auch «Jesus allein» hier unten im Tal, seine unvergleichliche Gnade kann keinem Mitbewerber Raum gestatten. Behaltet das stets vor eurem Geistesauge, daß der Meister es ist, der alles tut. Seine Erscheinung auf der Szene verscheuchte alle Schwierigkeiten. In solchen besonderen Fällen wird und muß eine vorzügliche Darstellung der Macht Gottes stattfinden, und diese Macht kann ohne Mittel wirken. Unter allen Umständen tat es der Herr allein zum Preise und Ruhm seiner Gnade.

## IV.

Nun kommen wir zum letzten und vielleicht wichtigsten Teil der Predigt. Das Rätsel ist schwierig. **«Warum konnten wir ihn nicht austreiben?»** Laßt den Meister uns erzählen, warum diese Fälle unsre Macht durchkreuzen.

Der Heiland sagt, es war Mangel an Glauben. Niemand darf erwarten, das Werkzeug zur Bekehrung eines Sünders zu sein, ohne den Glauben zu haben, daß der Sünder bekehrt werde. Solche Fälle mögen vorkommen, aber die Regel ist es nicht. Wenn ich im Glauben predigen kann, daß meine Zuhörer errettet werden, dann werden sie errettet. Wenn ich keinen Glauben habe, so mag Gott sein Wort ehren, aber es wird in keinem hohen Grade geschehen, und gewiß wird Er mich nicht ehren. Wenn verlorne Sünder durch Werkzeuge bekehrt werden, so werden sie gewöhnlich unter die Macht der göttlichen Gnade durch Prediger mit großem Glauben gebracht. Habt ihr es beachtet? Es gab Leute zu den Zeiten *Whitefields*, die alle diesen und jenen Prediger gehört hatten. Unter wem wurden sie bekehrt? Unter *Whitefield*, weil *Whitefield* ein Mann von vorzüglichem Glauben war. Er glaubte, daß die Verlorne zurückgebracht werden konnten. Er predigte ihnen, als erwarte er, da die Tauben durch die Melodie des Evangeliums gereizt würden, und daß die Toten auf den befehlenden Ruf des Namens des großen Erlösers belebt würden. In Surrey-Kapelle dort drüben wurden in *Rowland Hills* Tagen einige der gemeinsten Menschen und Taugenichtse, die je London beunruhigt haben, bekehrt. Warum? Weil *Rowland Hill* das Evangelium großen Sündern predigte und glaubte, daß große Sünder bekehrt werden. Die achtungswerten Leute seiner Tage sagten: «Es ist nur ein Lumpengesindel, welches *Rowland Hill* hört.» – «Gerade so», sagte *Hill*, «willkommen, Lumpengesindel. Das sind gerade die Leute, die ich wünsche.» – «Was nützt es solchen Leuten, wenn sie das Evangelium hören? Warum predigt *Hill* gemeinen Dirnen und Dieben das Evangelium?» sagten sie. «Das sind gerade die Leute», sagte *Hill*. «Ich glaube, daß diese Leute errettet werden können.» Es war Mangel an Glauben bei den andren, denn wenn ein Mensch Glauben hat wie ein Senfkorn, wenn der Glaube auch noch so klein ist, wenn er treu ist, so ist er stark im Verhältnis zu seiner Macht. *Hill* hatte die Macht des Glaubens und er war das Mittel zur Bekehrung sehr großer Sünder. Vor einigen Jahren war es äußerst hoffnungslos, es zu versuchen, die gefallenen Töchter der Sünde zu erretten, aber einige Leute hatten den Glauben, daß es geschehen könne, und es ist geschehen. Und ich bin nun so kühn, zu sagen, wenn irgend ein großer Sünder, solche, wie ich versucht habe zu beschreiben, ein hervorragender Fall einer teuflischen Besessenheit hier ist und nicht bekehrt wird, so geschieht es aus Glaubensmangel von unsrer Seite. Wenn wir diese Person vor Gott gebracht haben und ernstlich besorgt wegen ihrer Bekehrung gewesen sind, und Gott unser Gebet nicht erhört hat, so kommt es daher, daß wir nicht glauben konnten, daß es möglich sei, eine solche Person zu erretten. Wenn Gott dir die Macht gibt, zu glauben, daß irgend eine Seele errettet wird, so wird sie errettet werden, darüber ist kein Zweifel.

*«Der Glaube bricht durch Stahl und Stein,  
Und faßt die Allmacht in sich ein;  
Er kann nie unterliegen.  
Habt Glauben! ruft der Herr uns zu,  
Ihm weichen Berg' in einem Nu;  
Der Glaub' wird immer siegen.»*

Doch unser Heiland fügt hinzu: «Aber diese Art fährt nicht aus, denn durch Beten und Fasten.» Was will Er damit sagen? Ich glaube, Er will sagen, daß in diesen sehr besonderen Fällen die gewöhnliche Predigt des Wortes nicht ausreichen und das gewöhnliche Gebet nicht genügen wird. Es muß ein ungewöhnlicher Glaube sein, und um diesen zu erhalten, ist ein ungewöhnlicher Gebetsgeist nötig, und um zur rechten Brünstigkeit im Geiste zu kommen, muß in vielen Fällen das Fasten geübt werden. Ohne Zweifel liegt etwas Besonderes in der Verbindung, wie hier zum Gebet ermahnt wird. Einige Christen gebrauchen Formgebete, und die Bitten, die sie vorbringen, haben die Empfindung der Schicklichkeit, ohne eine Glut des Gefühls. Andere warten auf den Geist, sie zu bewegen, und wenn gewisse Antriebe ihren Geist reizen, so jauchzen sie in einem Gefühl der Freiheit. Jedoch will ich euch einen vorzüglicheren Weg zeigen. Das sind diejenigen, die wachen und beten, die auf den Herrn warten, sein Angesicht suchen und Geduld üben, bis sie eine Audienz erhalten haben.

Und wozu ist das Fasten? Das scheint der schwierige Punkt zu sein. Es ist augenscheinlich mit dem eigentümlichen Beharren im Gebet verbunden, welches unser Herr oft übte und seinen Jüngern empfahl. Nicht eine Art religiöser Beobachtung, in sich selbst verdienstlich, sondern eine Gewohnheit, die mit dem Gebet verbunden ohne Frage hilfreich ist. Ich bin nicht darüber gewiß, ob wir nicht einen großen Segen in der christlichen Gemeinde verloren haben, weil wir das Fasten aufgegeben haben. Es ist gesagt worden, daß Aberglauben darin liegt aber wie ein alter Theologe sagt, ein Löffel voll Aberglaube ist besser als eine Schüssel voll Gefräßigkeit. *Martin Luther*, dessen Körper wie einige andre sehr zart war, fühlte wie einige von uns, daß in unsrem Fleische nichts Gutes wohnt in einem andren Sinne als der Apostel es meint, und er pflegte oft zu fasten. Er sagt, daß sein Fleisch schrecklich über die Entsagung zu murren pflegte, aber er wolle fasten, denn er finde, daß dieses sein Beten belebte. Es gibt eine Abhandlung von einem alten Puritaner unter dem Titel: «Die Seele fettmachende Einrichtung des Fastens», und er teilt seine eigne Erfahrung mit, daß er während des Fastens einen innigeren Eifer der Seele zum Gebet habe, als zu andren Zeiten. Einige von euch, liebe Freunde, mögen ohne Fasten zum Siedepunkt des Gebets kommen. Ich denke, daß andre es nicht können, und wenn wir einen ganzen Tag zum Gebet für einen besonderen Gegenstand ansetzten, so würden wir uns wahrscheinlich zuerst träge und schwerfällig fühlen. Dann laßt uns den Entschluß fassen: «Ich werde nicht zu Tische gehen. Ich werde hier bleiben. Ich sehne mich nach einem Gebetsgeist und ich will allein bleiben.» Und wenn die Zeit zum Abendessen kommt, werden wir sagen: «Ich fühle, daß der Hunger ein wenig sich meldet, aber ich werde ihn mit einem Stück Brot befriedigen und im Gebet fortfahren.» Ich denke, daß unser Gebet wahrscheinlich gegen Abend kräftiger und dringender werden wird, als in den vorigen Stunden des Tages. Wir wollen dieses nicht gerade den Schwachen empfehlen. Es gibt einige Leute mit geringer oder fast gar keiner Fleischmasse an sich, aber andre von uns von andrem Körperbau mit Neigung zur Trägheit haben zu klagen, weil wir mehr wie die die Steine am Boden als die Vögel in der Luft sind. Solchen, denke ich, können wir wagen, es zu empfehlen mit den Worten Christi. Jedenfalls kann ich vermuten, daß ein Vater einen Tag zum Gebet bestimmt und ohne Unterlaß mit Gott ringt und so betet, wie es von einem Märtyrer in Brüssel heißt, daß er alles vergessen hatte, nur nicht das Gebet, und als er zum Essen gerufen wurde, keine Antwort gab, denn er war so aus dem Irdischen herausgekommen durch sein Ringen mit dem Engel, daß er

an nichts andres denken konnte. Wenn ein solcher Mann den Fall eines groben Sünders vornimmt, so glaube ich, daß er das Mittel zu dessen Bekehrung sein werde. Und die Ursache, weshalb einige Menschen nie zu Christo gebracht werden, ist, menschlich gesprochen, weil wir die Männer nicht haben, die geeignet sind, mit ihnen zu verkehren, denn «diese Art fährt nicht aus, denn durch Beten und Fasten.» Wenn wir gebetet und die Festigkeit des Glaubens erlangt haben, dann wird der Sünder durch die mächtige Kraft Gottes errettet und Christus wird verherrlicht. Ich denke, ich habe einige in diesem Hause, welche bereit sind, zu sagen: «Wenn das der Fall ist, will ich es versuchen. Ich will den Meister beim Wort nehmen.» Brüder, Brüder, wenn sich ein halbes Dutzend von uns verbinden würden, möchte es besser sein. Ja, «wenn zwei oder drei eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren.» Mögen einige die Probe mit einem großen Sünder machen und sehen, ob es nicht wahr wird. Ich denke, ich könnte euch wohl auffordern, die ihr die Seelen liebt, die ihr Augen habt, die weinen, und Herzen, die fühlen können, meines Meisters Vorschrift zu versuchen und zu sehen, ob der schlimmste Teufel, der je ein menschliches Herz besessen hat, nicht ausgetrieben werde als Erfolg des Betens und Fastens in der Übung eures Glaubens.

Der Herr segne euch hierin! Ihm sei Ehre und Ruhm immer und ewiglich! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Ein verzweifelter Fall*  
10. Januar 1864

Aus *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*  
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897